

**Lustgefühle
Weiterbildung macht Spaß**

Bodo Hombach

**Essen, 25. Februar 2010
Haus der Technik
Hollestr. 1**

**Verleihung des
Deutschen Weiterbildungspreises
2009**

Meine Damen und Herren,

die Älteren erinnern sich. Man hörte ständig: „Meine Kinder sollen es einmal besser haben.“ Das piffen die Spatzen von den Dächern.

Wir haben weniger Spatzen als früher. Selbstmotivation zum Aufstieg ist gefordert. Die Sozialpsychologen machen eine alarmierende Entdeckung: Die Deutschen pfeifen nicht mehr. Die uralte Kunst, Atemluft durch zugespitzte Lippen zu pressen und sie in Töne zu verwandeln, ist praktisch verschwunden.

Kein Bursche schlendert mehr pfeifend und mit den Händen in den Hosentaschen durch die Innenstadt. Kein nächtlicher Romeo signalisiert seiner Julia mit verabredeter Tonfolge die Sehnsucht.

Noch in meiner Knabenzeit war das anders. Man bewunderte den großen Bruder, der „es“ schon konnte. Man übte ausdauernd, es ihm möglichst bald nachzutun.

Überall wurde gepfiffen, auf dem Baugerüst, in der Werkstatt, beim Wandern, ganz zu schweigen vom Pfiff der Dampflokomotive, die sich am Bahnhof in Bewegung setzte.

Die Zeiten sind vorbei.

Warum erzähle ich Ihnen das?

Das Pfeifenlernen war ein ganz besonderer Akt der Weiterbildung. Wer es beherrschte, gehörte dazu. Für ihn war die Kindheitsphase vorbei. Jetzt konnte er mitreden. Mehr noch. Die neue akustik-technische Fertigkeit war Ausdruck einer neuen Ausdrucksfähigkeit.

Aus dem kleinen Lümmel war ein großer Lümmel geworden. Wenn er mit seinen Kumpels an der Ecke stand und auf der anderen Straßenseite ein hübsches Girl vorüberstöckelte, war ein bewunderndes Pfeifen genau der männlich-lässige Kontrapunkt. Am Pfiff des Könners konnte man heraushören: „Mir kann keener!“ oder „Mich könn’s alle!“

Und nun bin ich beim eigentlichen Thema.

Vielleicht gibt es eine Pflicht zur Weiterbildung. Davon ist viel die Rede. Hartz-IV-Empfänger werden gelockt, gedrängt, zuweilen bedroht, ihre „skills“ und Kompetenzen zu verbessern, damit sie für die Stellen, die es nicht gibt, wenigstens besser geeignet sind.

Ehrgeizige Väter flüstern schon durch die Bauchdecke ihrer schwangeren Partnerin Vokabeln und Lehrsätze. Wenn die Kleinen im Krabbelalter unbedingt spielen wollen, dann aber bitteschön mit Lernspielzeug und vor der täglichen Sesamstraße. Der Pisa-Schock sitzt tief. Nachhilfe-Panik lässt eine Parallel-Schullandschaft entstehen. Sozialer Absturz droht.

In jeder Sonntagsrede der hohen und niederen Politik ist von Bildungsinitiative und Bildungsinvestitionen die Rede, denn vom Bildungsniveau einer Gesellschaft wird ihr künftiger Rang unter den Industrienationen abhängen.

Das ist unbestreitbar.

Ich rede heute einem anderen Aspekt das Wort: Bildung macht Spaß. Es gibt nicht nur die Pflicht, es gibt auch die Lust zur Weiterbildung. Die Entdeckung unbekannter Welten, das Begreifen eines vertrackten Zusammenhangs, das plötzliche „Aha“-Erlebnis – was kann einem jungen Menschen (einem alten sowieso) überhaupt Besseres, Interessanteres und Schöneres widerfahren!

Ein gelungenes Werkstück, eine bestandene Prüfung, ein Diplom und schon der spannende Weg dorthin schütten Glücksgefühle aus. Man hat „was Eigenes“. Im kleinen Zeitspalt des Lebens so viel wie möglich erkennen, durchschauen, erleben, nicht mehr blind und dumpf durch die Welt laufen, das ist nicht nur nützlich, es macht Freunde und es macht Freude. Es macht sogar dann noch Freude, wenn es im Sinne der Lohntüte oder des Machtzuwachses nicht auf Anhieb nützlich ist.

Schon der alte Schiller entthronte den „Homo faber“, den arbeitenden Menschen, und setzte an seine Stelle den „Homo ludens“, den spielenden Menschen. Dieser sei der erreichbare Höhepunkt unserer Evolution.

Kultur entsteht auch aus dem Spiel. Der Spieltrieb gehört zu unseren guten Eigenschaften, und er ist beileibe nicht nur eine nette Zutat zum Ernst des Lebens. Er ist geradezu von lebenserhaltender Bedeutung.

Die Natur hat ihn so stark gemacht und ihn mit unseren wichtigsten Pflichten verbunden, der Nahrungsaufnahme und der Fortpflanzung, damit diese nicht als zu anstrengend und lästig vernachlässigt würden.

Wer meint, er müsse sich den Spieltrieb abtrainieren, um in dieser harten Welt Karriere zu machen, der sollte vom Spielfeld gehen, bevor er größeren Schaden anrichtet. Alle großen Tyrannen der Geschichte waren unfähig, zu spielen.

Und da ständige Weiterbildung so wichtig ist, sollten wir auch sie mit spielerischen Elementen versehen. Anstrengungen sind unvermeidbar, aber es kann ja auch die Anstrengung des Bergsteigers sein, der im Schweiß seines Angesichts glücklich ist, und nicht erst, wenn er auf dem Gipfel steht.

Wer nicht fähig ist, Hindernisse mit List zu beseitigen und Probleme mit sportiver Lust anzugehen, ist es nicht wert, Probleme zu haben. Mir fällt auf: Die intelligente Lösung eines Problems hat immer auch Charme und Eleganz.

Humorlose Tüftler und dröge Datensammler sind davon weit entfernt. Sie schrauben, hämmern und schweißen sich ihren Wissensmüll zusammen, und am Ende ist das ein Monster aus Fragmenten und Einzelteilen, das sie selbst nicht mehr durchschauen. Sie halten es für gut, weil es mühsam war. Sie achten peinlich darauf, nichts Überflüssiges zu lernen. Alles Neue ist ihnen zuwider. Ängstlich hüten sie ihr Aschehäufchen, und wehe, wenn jemand frischen Wind hineinbläst. Da verstehen sie kei-

nen Spaß. Da werden sie den genialen Neuerer mit Gift, Galle und Tabellen verfolgen.

Der intelligente Problemlöser bläst selbst in die Asche, damit die Flamme wieder flackert. Im Gewirr der Einzelheiten findet er das geheime Gesetz, das alles durchdringt und im Innersten zusammenhält. Vollkommen ist nicht, wo man nichts mehr hinzufügen kann, sondern wo man nichts mehr wegnehmen darf, ohne es zu zerstören.

Ein guter Architekt, Designer oder Konstrukteur ist nicht schon zufrieden, wenn die Sache funktioniert. Es macht ihm Freude, sie so zu gestalten, dass auch der Benutzer sie freudig gebraucht.

Ich fasse zusammen:

Echte Bildung und Weiterbildung bringt immer den ganzen Menschen voran. Sie steigert sein spezifisches Gewicht und erhöht seine Spannkraft. Die Zeit, die er dafür verliert, ist gewonnene Zeit. Der Preis an Kraft und Mühe, den er zahlt, ist ein unverlierbarer Gewinn. Echte Weiterbildung ist nicht das Ziel, das Objekt, das Produkt, sondern Lebensmittel von Anfang an.

Wie im Sport weckt, beansprucht und trainiert sie brachliegende Fähigkeiten und erzeugt ein schönes Gefühl. Recht verstandene Weiterbildung ist eine zutiefst menschliche Kulturleistung, und deshalb preisen wir jeden Kötter, der sich dieser Aufgabe, nein, diesem Spiel mit Witz, Charme und Esprit widmet.

Übrigens: Der Markt dafür ist riesig und wächst täglich weiter. Die Freizeitgesellschaft wird nichts nötiger brauchen als Leute, die mit sich selbst und in Gemeinschaft etwas Vernünftiges anfangen können. In den nächsten fünfzig Jahren wird sich der Arbeitsbegriff weiter verändern. Natürlich wird lohnabhängige Arbeit weiterhin für die meisten lebensbestimmend bleiben. Aber Tätigkeiten, die alle als sinnvoll, für die Allgemeinheit nützlich und als Entfaltung der Persönlichkeit ansehen, werden eine zunehmende Rolle spielen.

Die berufliche Position allein wird nicht den sozialen Status bestimmen. Dazu gehört ganz gewiss Weiterbildung, die ihren Lohn schon in sich selber hat und als lustbetontes Streben auf höchstem Niveau verstanden wird. Jeder Mensch kann seiner Zeit und Welt den Stempel aufdrücken, wo immer er steht und was immer er tut. Wichtig ist nur eines. Am Ende soll er sagen können: Ich habe gelebt und gewirkt.

Wir sollten das Pfeifen wieder lernen, auf offener Straße und erst recht im dunklen Wald. Es ist ein Wundermittel gegen Enge und Angst. Der wirklich Gebildete kennt diese Leichtigkeit des Seins.

Über Albrecht Dürer erzählt man sich eine hübsche Anekdote. Man hatte bedeutende Zeichner und Maler zu einem Wettstreit eingeladen. Vor einer kritischen Jury sollten sie ihre Fähigkeiten demonstrieren. Einer nach dem anderen strengte sich schweißtreibend an und zeigte mit Pinsel oder Zeichenstift akrobatische und komplizierte Stückchen seiner Kunst. Die Leute staunten, klatschten Beifall, und jeder Wettbewerber ging stolzgeschwellt und siegesgewiss wieder auf seinen Platz.

Zuletzt kam Dürer an die Reihe. Er nahm ein Stück Kreide, ging an die Tafel und zeichnete mit einer einzigen Bewegung seines Armes einen großen Kreis. Dann sagte er nur: „Messt nach!“ - Sie waren verblüfft und irritiert. Sie prüften mit Lineal und Zirkel, und das Unglaubliche war geschehen. Es war ein vollendeter Kreis.

In diesem Sinne. – Ich danke Ihnen.